

ZEITSCHRIFT

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

№ 17. Lemberg den 8. August 1840.

Verein zur Erbauung einer Kirche, als religiöses Denkmal weiland Sr. Majestät Kaiser Franz I.

Die 43jährige Regierung weiland Sr. Majestät Kaiser Franz I. wird für immer einen der denkwürdigsten Zeitabschnitte in den Jahrbüchern der österreichischen Geschichte bilden.

Merkwürdig durch den raschen Wechsel tiefeingreifender Weltereigniße, in welchen die Monarchie verflochten war, wird sie nicht minder durch ihre weisen Verbesserungen im Gebiete der Gesetzgebung und der inneren Verwaltung, so wie durch den sichtbaren Aufschwung eines sich allmälig weiter verzweigenden Wohlstandes den kommenden Geschlechtern zur Belehrung gereichen.

Wo immer von der unerschütterlichen Treue und vertrauungsvollen Ergebenheit der Völker Österreichs, und insbesondere der Bewohner Wien's für den guten Kaiser Franz die Rede seyn wird, dort wird auch die weltbekannte Gerechtigkeitsliebe und der milde Sinn des frommen Kaisers nicht mit Stillschweigen übergangen werden können.

Damit aber sein Name nicht bloß Jenen unvergeßlich bleibe, die unter seinem beglückenden Scepter gelebt haben und noch seine Gesichtszüge im Herzen tragen, sondern damit solcher auch der dankbaren Erinnerung Jener näher gebracht werde, die nach uns noch die Wirkungen seiner segensreichen, väterlichen Regierung genießen werden, hat sich in dieser Kaiserstadt ein Verein gebildet, der als Zeitgenosse sich die Aufgabe stellte, in einer, dem heil. Franciscus Seraphicus zu widmenden Kirche dem frommen Andenken dieses unvergeßlichen Kaisers ein würdiges Denkmal zu setzen, wozu die Vorstadt Breitenfeld bestimmt wurde.

Se. Majestät der jetzt regierende Kaiser Ferdinand I. haben hiezu mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Mai d. J. in folgenden huldvollen Ausdrücken die Bewilligung huldreichst zu ertheilen geruhet:

„Der mir sehr wohlgefälligen Absicht des unter dem „Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter stehenden „Vereins, mittelst der Erbauung einer dem heiligen Fran„ciscus Seraphicus zu widmenden Kirche in der Vorstadt „Breitenfeld das dankbare Andenken an Meinen in Gott „ruhenden Herrn Vater durch ein bleibendes Denkmal der „Frömmigkeit zu ehren, ertheile ich Meine Genehmigung.“

Indem sich die Direction des Vereins beeilt, mit dieser Allerhöchst ausgesprochenen Genehmigung das Beginnen der Vereinswirksamkeit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, glaubt sie nun die hochherzigen Bewohner Wien's und des Kaiserstaates vertrauungsvoll auffodern zu können, zur Erreichung dieses erhabenen Zweckes nach Kräften beizutragen; zu welchem Ende die mit höherer Genehmigung festgesetzten Statuten bekannt gemacht werden.

Der Verein hofft mit Zuversicht, seinen Kreis um so schneller erweitert zu sehen, als sein Unternehmen des Allerhöchsten Beifalls gewürdiget, und ihm zugleich das Glück zu Theil geworden ist, sich des besondern Schutzes Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter erfreuen zu dürfen, Allerhöchstwelche Sich mit einer namhaften Beitragsleistung an die Spitze desselben zu stellen geruhten.

Da die besonderen Einleitungen zur Entgegennehmung der Beitrags-Erklärungen bereits getroffen sind, und auch die wirkenden Mitglieder des Vereins nunmehr zur Vornahme der Beitrags-Sammlungen nach dem §. 4 der Statuten schreiten, so belieben alle Jene, welche sich als Vereinsmitglieder dem Sammlungsgeschäfte zu unterziehen geneigt finden, an die Vereinskanzlei in Wien (Stadt, Schottenhof) sich gefälligst zu wenden. — Von dem Kirchenbau-Vereine. Wien, am 1. Juli 1840.

Indem die Galicia dieses alle Theilnehmer höchst ehrende Unternehmen zur öffentlichen Kenntniß unserer Provinz bringt, fodert selbe alle diejenigen, welche während der 43jährigen Regierung des Verklärten auch hierlands so viele Beweise Seiner Vaterliebe, Seiner Gnade erhielten, alle Jene, die Seiner weisen Regierung, Seiner Fürsorge ihre bürgerliche Existenz, ihren Wohlstand in unserer Provinz zu danken haben, auf, durch Beitritt zu dem Vereine oder Beiträge einen kleinen Theil ihrer schuldigen Dankbarkeit gegen den wahren Vater des Vaterlandes abzutragen. — Mit Vergnügen wird die Redaction der Galicia alle ihr portofrei zukommenden, wie immer gearteten Anfragen, Bestellungen, Beiträge u. s. w. diesen edlen Zweck betreffend, übernehmen, auf das Pünktlichste besorgen, und wird

Alles, was diesfalls hieramts geschehen wird, in ihren Blättern zur öffentlichen Kenntniß bringen. —

Blätter aus dem Tagebuche eines böhmischen Musikanten.

(Fortsetzung.)

3.

London den . . . .

So bin ich denn in der Riesenstadt London, welche, wie in meinem Wegweiser steht, fünfmal so groß ist, als Wien, und fast zweimal so viel Einwohner hat, als das ganze Königreich Griechenland. Wüßte es der Fremde aber nicht gewiß, daß er in London angekommen sey, so könnte er im ersten Augenblicke leicht auf den Gedanken kommen, er gehe in eine große Räucherungsanstalt, so sonderbar sehen in der nebligten Atmosphäre die unangeworfenen, vom Steinkohlenrauche geschwärzten Häuser aus. Aber mit jedem Schritte überzeugt man sich mehr, daß man in der reichsten, mächtigsten Stadt der Welt sey. Welch' ein Gewühl von Menschen und Equipagen in den herrlich gepflasterten, brillant illuminirten Straßen Unser landpomeranzenmäßiges Gaffen brachte uns fast in Lebensgefahr, und wirklich erlitt, als wir eben um eine Ecke bogen, das kräftigste Glied unserer Gesellschaft, nähmlich unsere Baßgeige, eine bedeutende Quetschung.

Nun sitzen wir in einem der wohlfeilsten Gasthöfe Londons, und schaudern über diese englische Wohlfeilheit. Beim Himmel! die Leute nehmen hier das Geld buchstäblich pfundweise! Wenn sie es nur auch im selben Maße austheilen! Gewiß! mein Wegweiser zählt ja zu den Charakterzügen der Engländer auch die Großmuth. —

4.

London den . . . .

Glücklich fanden wir einen Landsmann, der schon seit Jahren in London als Musiklehrer und Orchester-Mitglied des Drury-Lane-Theaters lebt, aber ungeachtet er im Äußern völlig englisirt ist, im Herzen doch immer ein wackerer Böhme blieb. Er nahm sich unser auf's Freundlichste an, verschaffte uns einen wohlfeilen Führer und Dolmetsch und gab uns vortreffliche Rathschläge, wie wir aus diesem unerschöpflichen Meere des Reichthumes einen tüchtigen Antheil fischen könnten.

Zur Promenadezeit spielten wir im Hydepark, und ernteten vielen, klingenden Beifall. Plötzlich trat aus einer Seitenallee mit einem glänzenden Gefolge die Königin Viktoria. Sie hatte die Huld uns zu bemerken, und wir die glückliche Galanterie, schnell einen Übergang in: „God save the Queen" zu machen. Eine Menge Menschen hatte sich schnell versammelt, viele Stimmen sangen das Volkslied mit, und alle brachen in ein herzliches Hurrah aus. Die Königin schien über diese improvisirte Huldigung sehr erfreut zu seyn, sie lächelte unaussprechlich huldreich, blieb eine geraume Zeit stehen, und ließ uns beim Weggehen ein wahrhaftig königliches Geschenk zukommen. — Du lieber Himmel! ist das eine herzallerliebste Königin! Vor der Majestät dieses niedlichen Mädchens mit dem zarten Gesichtchen und den kindlich frommen Augen beugt sich das stolzeste Volk der Welt, beugen sich über 100 Millionen Menschen in allen Theilen der Erde!

Abends spielten wir in den Sälen von Vauxhall. Wir glaubten in einem zauberischen Feenpalaste zu seyn, und waren so begeistert, daß wir mit dem glücklichsten Erfolge musizirten und außerordentliche gute Geschäfte machten.

Als ich eben ein schwieriges Violinsolo glücklich beendigt hatte, reichte mir eine vornehme Dame mit eigener Hand einige schwere Silberstücke. Ich, eben in künstlerischer Aufregung, hatte die Kühnheit, die schöne Hand zu küssen. Und siehe da! die schöne Dame wiederholte ihre Gabe, wobei ich natürlich, um konsequent zu bleiben, meinen Handkuß ebenfalls doublirte. Und die Lady duldete es mit einem Lächeln, daß ich vor innerlichster Wonne hätte aus der Haut springen mögen, obwohl mein Wegweiser behauptet, daß den Engländerinen jener zauberische Lachmuskel fehle, der das Lächeln der Französinen so verführerisch macht. Mich wenigstens verführte diese Engländerin alsogleich zu einem dummen Streiche. Da ihr offenbar mein Solo besonders gefallen haben mußte, so produzirte ich es aus Dankbarkeit sogleich noch einmal. Weil ich aber seit meinem 15. Jahre das Unglück habe, jedesmal an heftigem Herzklopfen zu leiden, wenn ich mit dem schönen Geschlechte in Berührung komme, und weil meine Augen jetzt noch überdies über die Noten weg nach der reizenden Lady blinzelten; so ereignete es sich, daß ich mitten in der schwierigsten Passage stecken blieb, und nur dadurch, daß meine braven Kameraden stracks unisono einfielen, wurde ich vor öffentlicher Beschämung gerettet.

Wir kamen seelenvergnügt nach Hause. Britanniens Königin hat uns gehört und beschenkt; und ich habe einer Lady zweimal die Hand geküßt. Unser Communbeutel strotzt von Silbergeld und in einem besonderen Fache unserer Brieftasche ruht die große königliche Banknote! —

Diese Lady mit ihrer weißen, duftenden, molligen Hand hat mich mehr, als billig, aufgeregt. — Still, still! Du armes Herz, ein fahrender Musikant muß die Liebe meiden! — Ob ich von der Königin Viktoria oder von der Lady, oder von beiden träumen werde? —

5.

London den . . . .

O Jammer! o Katzenjammer! Da liegen sie, Böhmens hoffnungsreiche Künstler, ächzend und seufzend vor Übligkeit und Kopfweh, und ich selbst, ihr Primarius und Regenschori, sitze da mit wüstem Kopfe und zitternden Fingern, um niederzuschreiben die tragikomischen Ereignisse des gestrigen Tages, der mit Hilfe einer tüchtigen Mischung von Porter, Ale, Grog und Punsch diese gräuliche Niederlage unter uns angerichtet hat.

Gestern in aller Frühe kam unser lieber Landsmann und übersetzte uns mit wahrer Herzenslust folgenden Artikel eines Londoner Pfennigblattes:

„Böhmische Musikanten sind hier angekommen, welche das Unglaublichste leisten, und die überspanntesten Erwartungen übertreffen. Ihre Majestät, unsere jungfräuliche Königin, hatte kaum von ihrer Ankunft gehört, so bestellte sie dieselben alsogleich in den Hydepark, und ergötzte sich mit dem ganzen Hofstaate mehrere Stunden lang an ihren Produktionen. Es wurde zu diesem Hofconcerte ein Raum unter freiem Himmel gewählt, weil die böhmischen Musikanten mit einer so außerordentlichen Kraft spielen, daß in

geschlossenen Räumen die Wirkung, zumal für vornehmere Nerven, zu erschütternd wäre."

„Abends spielten sie in Vauxhall, und ihre Leistungen wurden mit einem Beifallsdonner belohnt, daß mehre große Spiegel zersprangen, und man ernste Besorgnisse wegen der Erschütterung des Gewölbes hegte."

„Ein alter Lord, der schon seit Jahren so furchtbar an der Gicht litt, daß er sich in einem Rollsessel in die Gesellschaft bringen lassen mußte, wurde durch die böhmischen Melodien so wohlthätig elektrisirt, daß er noch am selben Abende trotz des jüngsten Fashionables eine Polonaise eröffnete. Eine junge Lady aber, die seit ihrer Geburt taub war, erhielt plötzlich das Gehör, als ihre Ohren zufällig durch längere Zeit dem direkten Schallwellenstrome der böhmischen Baßgeige ausgesetzt waren. Fast nach jedem Musikstücke vertauschen die Künstler wechselseitig ihre Instrumente, denn jeder ist auf allen Meister; ja wenn Jemand ein ganz neues noch so geheimnißvolles Instrument erfinden würde, ein böhmischer Musikant könnte darauf sogleich jede beliebige Composition vortragen!"

„Es freut uns ungemein, unsern Lesern die angenehme Nachricht mittheilen zu können, daß diese bewunderungswürdigen Künstler sich entschlossen haben, das heutige Volksfest auf den West Smith Fields durch ihre Produktionen zu verherrlichen. Wir bitten daher alle kunstsinnigen Gentlemen und ihre liebenswerthen Damen, es ja nicht zu unterlassen, in den Abendstunden die Restauration des Mr. Jobbes zu besuchen, wo sie nebst klassischen Roastbeefs, Puddings und Bratwürsten einen Ohrenschmaus finden werden, wie er nirgends mehr in allen drei vereinten Königreichen möglich ist." —

Wir lachten aus vollem Halse über dieses merkwürdige Compositum von Lüge und Wahrheit, fühlten uns aber im Grunde des Herzens doch gewaltig gekitzelt, daß wir nun zu den Leuten gehören, über welche in den Zeitungen gelogen wird. Unser Freund aber erklärte uns sogleich Ursprung und Zweck dieses Aufsatzes. „Heute", sprach er, „werden auf dem großen Viehmarkte bachantische Volksbelustigungen abgehalten. Wahrscheinlich hat einer der dabei interessirten Spekulanten von Eurem Glücke im Hydepark und Vauxhall gehört, und schnell diesen Artikel drucken lassen. Gewiß ist er nun schon auf dem Wege, um Euch zu engagiren, bevor Ihr noch durch Lesung der Zeitung zur höheren Forderung verleitet werden könnet. Hundert Pfund müßt Ihr begehren, und Euch nicht unter sechzig herabdrücken lassen."

Kaum war der treue Rathgeber fort, als uns auch schon Mr. Jobbes vorgestellt wurde. Nach einem langen Concertante von Artigkeiten, Sprödigkeiten, Betheuerungen und Achselzucken kamen wir endlich über das Honorar von achtzig Pfund Sterling überein. Dabei mußte uns Jobbes hin- und zurückfahren lassen, wogegen wir uns verpflichteten, heute an keinem andern Orte und in der Restauration so lange zu spielen, als es das Publikum wünschen würde. —

Wir waren ausgelassen lustig. Acht hundert Gulden Conv. Münze für einen Abend! Das stellte uns ja den ersten Virtuosen an die Seite! Um dieser erhabenen Stellung entsprechend zu leben, hatten wir nichts Angelegentlicheres zu thun, als ein nobles Gabelfrühstück serviren zu lassen, wobei wir in der köstlichsten Laune die Musikstücke verabredeten, von denen wir den Londoner Viehmarkt ertönen lassen wollten.

Zur bestimmten Stunde hielt ein riesiger Omnibus vor dem Thore, und brachte uns mit einer Schnelligkeit, die uns Zeit genug ließ, die Wichtigkeit dieser Fahrt zu beherzigen, auf den Schauplatz unseres Ruhmes.

Auf dem ungeheuern Viehmarkte waren zwei lange Reihen von Lebküchlern, Zuckerbäckern, Käsehändlern u. dgl. aufgestellt, an die sich keifende Obst- und Austernweiber rühmlich anschloßen. Die großen Zwischenräume waren mit Theaterbuden aller Art, für zwei- und vierfüßige Mimen, mit dampfenden Garküchen, Bier- und Brandweinschänken bedeckt. Musik und Trommelschall, Lerm und Gesang tönte an allen Orten, und darein mischte sich das furchtbarste Gebrüll der Löwen und Tiger, die in den Menagerien ihre Verwunderung über das Getümmel zu erkennen gaben. In einer Ecke des Platzes war Mr. Jobbe's Restauration, ein geräumiger, mit zierlichem Geländer umgebener Platz, über dessen Eingangspforte mit Riesenbuchstaben geschrieben stand: **Bohemia Musicians.**

Schon war eine Menge Volkes versammelt und damit beschäftigt, jenen famosen Zeitungsartikel zu studiren, der auf große Zettel angedruckt war. Als wir ausstiegen, hatten wir die Ehre mit jenen originellen Cheeres begrüßt zu werden, von denen ich so oft mit musikalischer Neugierde in den Zeitungen gelesen hatte. Wir bestiegen das erhöhte Orchester, alle Räume waren sogleich zum Erdrücken voll, und wir eröffneten, nicht ohne Herzklopfen, diese Volkssoiree mit einer lustig hüpfenden Polka, worauf wir ohne Unterbrechung einen stürmischen Walzer, und eine rasende Galopade folgen ließen. Wir thaten unser Möglichstes, um den wahrheitliebenden Zeitungsschreiber nicht Lügen zu strafen, und es gelang uns vortrefflich. Der Londoner Pöbel hat eine ungemeine musikalische Passion, und bekommt nicht sehr oft etwas Gutes zu hören. Wir spielten unverdrossen, und in buntester Abwechslung, und da Mr. Jobbes die Begeisterung unseres Auditoriums fleißig nährte, so wurde der Jubel immer größer. Als wir endlich mit Anstrengung unserer letzten Kräfte die beliebten Volkslieder: **„Rule Britania"** und: **„God save the Queen"** anstimmten, befand sich die ganze Gesellschaft wie mit einem Zauberschlage auf Tischen und Bänken, und, die Gläser hoch in die Luft haltend, erhob sie ein Jubelgebrülle, daß weithin über den unermeßlichen Viehmarkt ehrfürchtige Stille eintrat, und selbst die Tiger und Hyänen verstummten, um dieses merkwürdige Naturereigniß zu vernehmen.

Und nun folgte eine rührende Scene. Die fidelsten der Gentlemen sprangen zu uns hinauf, umarmten und küßten uns, und zogen uns in ihre Gesellschaft hinab, wo die Tische unter der Last von Herkules-Rostbraten und Riesenpuddings seufzten. Natürlich brachte uns dieser Anblick nicht aus dem Takte, und um unser Universalgenie recht glänzend zu bewähren, aßen und tranken wir mit einem Appetite, der dem größten Groteskfresser von **merry Old-England** Ehre gemacht hätte.

Wie lange dies fortdauerte, vermag ich leider der Nachwelt nicht aufzuzeichnen.

(Fortsetzung folgt.)

Österreichische Eisenbahnen.

Eisenbahn von Venedig nach Mailand. — Aus dem ausführlichen und sehr interessanten Berichte, welchen die Venezianer Zeitung über den von Sr. Majestät dem Kaiser bereits genehmigten Bau einer Eisenbahn von Venedig nach Mailand gibt, entnehmen wir folgende Daten: Die ganze Bahnstrecke zerfällt in 12 Sectionen, nämlich: 1) Von Venedig nach Mestre; 2) von Mestre nach Padua; 3) von Padua nach Vicenza; 4) von Vicenca nach Villanowa; 5) von Villanova nach Verona; 6) von Verona an das linke Ufer des Mincio; 7) von da nach Castiglione delle Stiviere; 8) von da nach Brescia; 9) von Brescia nach Chiari; 10) von da nach Treviglio; 11) von Treviglio nach Mailand, und 12) die Seitenverzweigung von Treviglio nach Bergamo. Die ganze Bahnlänge beträgt 290,534 Metres (gleich 157 italienischen geographischen oder 39 1/4 deutschen Meilen). Ihre Kosten sind auf 57,953,300 Lire (19,317,766 fl. 40 kr. C. M. W. W.) präliminirt. Darunter ist die große Brücke von Venedig über die Lagunen mit einer Summe von 5,800,000 Lire inbegriffen. Diese kolossale Brücke, welche zugleich den Anfangspunkt der Eisenbahn bildet, beginnt in Venedig, der Kirche di St. Simeone Piccolo gegenüber, zwischen den Kirchen degli Scalzi und S. Luccia, und wird in gerader Linie über die Batterien S. Secondo und S. Giuliano bis an das Festland beim Fort Malghera laufen. Sie wird ganz aus Stein gebaut werden, eine Länge von 8547 Metres und 1870 1/4 Fuß haben, und auf 252 Bogen ruhen. Ihre Bestimmung ist vierfach. Auf ihrer Mitte liegen die Eisenbahnschienen; auf ihren beiden Seiten aber befinden sich die erhabenen Fußstege für die Fußgänger, die doppelten Wasserleitungen, welche Venedig vom Continent aus mit süßem Wasser versorgen werden, und die Gasleitungen zur Beleuchtung der Brücken selbst und der ganzen Stadt Venedig. Die größten Abhänge auf der Bahnlinie übersteigen nicht 3 per 1000, und auch dieses Verhältniß wird auf verschiedenen Punkten durch Erhöhung der Bahn noch sehr vermindert werden. Die örtlichen Umstände machen auf der Linie den Bau von 3 Tunnels, wovon sich zwei, 37 und 90 Metres lang, in der Nähe von Vicenca, und der dritte, 101 Metres lang, unter dem Bette des Wildbaches Gua bei Montebello befinden werden. Die Fahrt von Venedig nach Mailand wird mit Inbegriff aller Aufenthaltsstationen in 9 bis 10 Stunden zurückgelegt werden können. Die jährlichen Auslagen für Unterhaltung der Bahn ꝛc. sind mit 6,945,252 Lire, und der Ertrag derselben mit 12,210,000 Lire in Aussicht gestellt, wornach sich ein Überschuß von jährlichen 5,714,748 Lire heraus stellen würde.

Kunst und Industrie.

Runkelrüben-Zuckerfabrication für den Haushalt. Herr J. G. Linberger in Pesth, Inhaber einer praktischen Lehranstalt der häuslichen Zuckerfabrication aus Runkelrüben; Director und Mitinteressent mehrerer Runkelrüben-Zuckerfabriken ist in seiner Lehranstalt bemüht, nicht allein die Zuckerfabrications-Methode selbst, sondern auch die dazu gehörigen Geräthe in der Art zu vereinfachen, daß es selbst Jenen, welchen nur wenige Mittel zu Gebote stehen, leicht möglich wird, sowohl den für seinen Haushalt nöthigen Zucker selbst zu produciren, als auch überdieß eine nach Localumständen größere oder geringere Quantität jener Producte zu Markte zu bringen.

Seine Tendenz ist dahin gerichtet, einen technischen Industriezweig der mit der rationellen Landwirthschaft so enge verbunden ist, in gemeinnütziger Verbreitung dergestalt zu potenziren, daß nicht allein der Wohlhabende, sondern auch jeder Andere, welcher Mühe und Thätigkeit gewohnt ist, sich in den Stand gesetzt fühlt, den Nutzen eines Gewerbes zu genießen, welches den Wohlstand im Kleinen eben so wie im Großen zu heben und zu befördern geeignet ist. Hr. Linberger bestrebt sich, die Behauptung zu rechtfertigen, daß, so groß auch der pecuniäre Gewinn der Runkelrüben-Zuckerfabrikazion seyn mag, diese doch keineswegs mit der häuslichen Zuckerbereitung in die Schranken treten könne, denn eine Zuckerfabrik, die ein großes Kapital auf ihre Gebäude, auf Utensilien, auf Auslagen des Rübenbaues und die Manipulationskösten verwenden, und die eben so auch auf der andern Seite die Manipulanten und Arbeiter gut zahlen muß, arbeitet immer mit großen verzinslichen Posten, die auf die Erzeugung calculirt werden müssen; dagegen bedarf es bei der häuslichen Zuckerbereitung keines Fondes, man arbeitet ohne merkliche Auslagen, da der Landwirth sein Dienstpersonale wegen den Sommerarbeiten doch halten muß, im Winter aber wenig Dienstverrichtung hat, zu dieser Zeit bei diesem Geschäfte gleichsam ohne Kosten verwenden kann, und auch sowohl den Rübenbau, als ihre Verarbeitung in so kleinem Maßstabe sicherer und intelligenter betrieben und leichter, schneller mit größerem Erfolge übersehen werden kann.

Um diese vereinfachte Kunst, aus Runkelrüben Zucker zu gewinnen, gemeinnützig, frei von Geheimnißkrämerei zu machen, und schnell zu verbreiten, hat Hr. Linberger seit dem Jahre 1834 in Pesth eine praktische Lehranstalt der häuslichen Zuckerfabrication errichtet, wo jährlich vom 1. November angefangen bis zur Hälfte April jeder Zögling wenn er auch von diesem Geschäfte gar keinen Begriff hat, dasselbe durch gründlichen Unterricht binnen zwei Tagen so vollkommen erlernen kann, daß er es zu Hause ohne Anstand in Ausübung zu bringen vermag.

Die Methode ist nach der Angabe des Hrn. Linberger so einfach, daß Jeder, der nur einmal sich Thee oder Kaffe gemacht hat, und auch weder schreiben noch lesen kann, in der erwähnten Zeit Zucker machen lernt. Auch sollen die Geräthe hiezu höchst einfach seyn, und sich bei jeder gut bestellten Hauswirthschaft vorfinden, so daß es einem jeden leicht möglich seyn soll, ohne bedeutende Geldauslagen diese Kunst nach Belieben auszuführen, und im größeren oder kleineren Maßstabe zu betreiben.

Indem sich diese Lehranstalt sehr vieler wißbegieriger Herren Zöglinge zu erfreuen hat, und mehrere derselben, welche den Lehrkurs zurückgelegt haben, nach Kräften bemüht seyn sollen, diesen interessanten Industriezweig gemeinnützig zu verbreiten, so daß häusliche Zucker-Manipulationen, schon zu Hunderten ins Leben getreten seyn sollen, auch ihr glückliches Gelingen immer neuen Anreitz zu diesem Unternehmen macht, zumal da demselben weder Anschaffungskosten noch Mangel an Absatz des Zuckers im Wege stehen und folglich alle pecuniären Verlegenheiten fremd sind, so würde sich Jemand um diesen interessanten Industriezweig weiter zu verbreiten und zu unserer Kenntniß gelangen zu lassen, sehr gemeinnützlich machen, das Nähere darüber in der Galicia mitzutheilen. Irtep.

Telegraph von Lemberg.

Als Beförderer und Freunde des Volksschulwesens haben sich im Jahre 1839 durch Verbesserung der Lehrer-Dotationen, durch Anschaffung der Lehrbücher und Kleidungsstücke für die ärmere Schuljugend, durch Errichtung neuer Schulen und endlich durch Herstellung der Schulgebäude ausgezeichnet. In der Lemberger lat. Diözese der Grundh. v. Ruda, Joh. Edl. v. Pietruski; die Grundfrau v. Tartakow Edle v. Roznowska; der Grundh. v. Bialykamien Dr. Malisch; der Magistrat der k. Hauptstadt Lemberg; die Czernowitzer bürgerliche Scharfschützen-Gesellschaft; der Stryer Bäckermeister Roch; dann die Pfarrer: Herr Frankowski in Czerwonogrod, Herr Franz Bliziński in Obertyn, Herr Vinzenz Sawicki in Rozniatow, Herr Zieliński in Bolechow, Herr Iwański in Zydaczow, dann der Katechet an der Mädchenschule im armenischen Kloster, Axentowicz. In der Przemysler lat. Diözese: Fürst Leo Sapieha, Grundherr von Krasiczyn, Zurawica ꝛc.; der Grundherr von Wzdow Teophil v. Ostaszewski; der Grundherr von Dydnia, Felix v. Pohorecki; der Grundherr von Kombornia, Felix v. Urbański; Herr Johann Czernecki, Apoteker in Rozwadow; dann die Herren Pfarrer: Joseph Bednarski in Krzywca, Johann Jedliński in Sambor, Leo v. Załęski in Drohobycz, Johann Płaszyński in Jasionka, Andreas Kosiorski in Lubatowa, Andreas Wenc in Niebieszczany, Franz Szaflik in Mrzyglod, Anton Bober, Rudniker Landdechant; Franz Staszkiewicz in Grombow, Carl Komorowski in Jezow, Caspar Jasiński in Nanischow, Johann Kielbusiewicz in Trzciana, Thomas Kielbusiewicz in Dzikow, Martin Konkolowski in Spic, Carl Fischer in Nowytaniec, Damasius Pietruszewski in Wolkowya, endlich die Pfarrkooperatoren: Alexander Łyczkowski in Glogow, Michael Błotnicki in Rozwadow, Valentin Swierzowicz in Dzikowiec. In der Przemysler griechisch-kath. Diözese: Vinzenz Edler v. Męciński, Grundherr auf Tylawa und Zyndranowa. Mit Vergnügen macht die Landesstelle die Namen dieser Schulfreunde unter Anerkennung des sich um die Beförderung des Volksschulwesens erworbenen Verdienstes hiemit öffentlich bekannt.

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.